

tisiert, so warf diese Sektion die Frage nach geschlechtsspezifischen Differenzen von abenteuerlichen Lebensentwürfen auf.

Allein, die Bonner Euro-Konferenz zeigte sich nicht nur im Blick der Wissenschaften, sondern sie präsentierte auch reale Abenteurer: Michael Asher (Nairobi), der britische Wüstenforscher und Reiseschriftsteller, berichtete von seiner „unmöglichen Reise“: der West-Ost-Durchquerung der Sahara zu Fuß und mit Kamelen, von seinem Leben mit den Beduinen und seinen Wüstenexpeditionen auf den Spuren von Lawrence of Arabia. Wolfgang Bittner (Köln), der bekannte Jugendbuchautor, erzählte von seinen Reisen durch die kanadische Wildnis und las aus seinem Abenteuerroman *Wo die Berge noch namenlos sind*. Hans Christoph Buch (Berlin) sprach über seine Erlebnisse als Zeit-Berichterstatter in Ruanda und anderen Krisengebieten der Welt.

In den Medien wurde die Bonner Euro-Konferenz stark beachtet. So berichteten darüber der Westdeutsche Rundfunk, der Südwestrundfunk, Radio Bremen und die Deutsche Welle. In mehreren Zeitungen erschienen Berichte, so in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, der Bonner Rundschau und dem Bonner Generalanzeiger sowie in der Süddeutschen Zeitung.

Ein Tagungsband, der die wichtigsten Beiträge der Konferenz versammelt, soll 2001 erscheinen.

Sabine Kleine

Inszenierungen von Fremdheit

Internationales Symposium vom 25.-27. Februar 2000 in Kyoto

Das internationale Symposium *Inszenierungen von Fremdheit*, das vom Deutschen Institut für Japanstudien, der Japanischen Gesellschaft für Deutschstudien und dem Goethe-Institut Kansai in Kyoto gemeinsam veranstaltet wurde, führte vom 25.-27. Februar 2000 in Kyoto sowohl Literatur- als auch Kulturwissenschaftler, Japanologen und Anthropologen aus Deutschland, Japan, Hawaii, Korea und der Schweiz zusammen.

Für die Konzeption des Symposiums waren wesentlich Frau Professor Dr. Atsuko Ônuki (Germanistik, Gakushuin Universität Tokyo) und Frau Dr. Nicola Liscutin (Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo) verantwortlich, denen es dank der Planung von langer Hand und der Zusammenarbeit mit hervorragenden Dolmetschern gelungen ist, eine dreisprachige Tagung (japanisch, deutsch, englisch) zu organisieren.

Der einleitende Vortrag von Herrn Professor Dr. Gerhart Neumann (Universität München) zum Thema *Fremdheit der Geschlechter und Fremdheit der Kulturen – Zeichentheoretische Implikation und poetische Realisierung* hat bereits den Plural des übergreifenden Tagungsthemas *Inszenierungen von Fremdheit* aufgegriffen. Herr Neumann hat den Einfluß der Ethnologie auf die Literaturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten betont, wodurch überhaupt erst die verstärkte Beschäftigung mit dem genuin ethnologischen Thema der Fremdheit von den Literatur- und Kulturwissenschaften aufgenommen wurde. Dabei ging es ihm vor allem um die Genealogie literarischer Konstruktionsmuster des Fremden anhand von sog. „first contact“-Szenen.

Den verschiedenen Vorträgen lagen aus den jeweiligen fachspezifischen Perspektiven nicht nur unterschiedliche Inszenierungsbegriffe zugrunde, sondern auch eine je eigene semantische Bestimmung des Begriffs „Fremdheit“. Diesen unterschiedlichen Begriffsbestimmungen entsprechend gliederte sich die Tagung in drei thematische Schwerpunkte: Im ersten Teil zum Thema *Fremdheit und Gender-Vorstellungen* stellte Frau Professor Dr. Hilaria Gössmann (Universität Trier) in ihrem Vortrag *Der Fremde als Retterfigur: Deutsch-japanische Begegnungen in den Kinofilmen „Maihime/Tänzerin“ und „Japaner sind bessere Liebhaber“* exemplarisch zwei Beispiele der Inszenierung des Fremden als beliebtes Thema populärer Filme vor. Inwieweit in der deutschen und japanischen Fassung des letztgenannten Films unterschiedliche Attribute für das exotische Lokalkolorit funktionalisiert wurden, konnte leider nur angedeutet werden. Frau Gössmann ging es primär darum, das kulturübergreifende Muster hegemonialer Männlichkeit im Spannungsfeld von Pflicht und Neigung zu profilieren. An diese Gender-Problematik knüpfte der Vortrag von Frau Dr. Kerstin Gernig (Freie Universität Berlin) *Europäischer Japonismus in der Literatur? Zur erotisch-exotischen Ambivalenz der Geschlechterkonstruktionen bei Pierre Loti und Max Dauthendey* aus literaturwissenschaftlicher Sicht an. Frau Gernig akzentuierte, ausgehend von extrem stereotypen Darstellungen des Fremden im Werk des französischen Autors Loti, die perspektivischen Brechungen im Werk Dauthendeys, die als implizite Leseanweisungen zur Überwindung eurozentrischer Sichtweisen interpretiert wurden. Angesichts der Langlebigkeit von Stereotypen und Klischees, die insbesondere populäre Genres wie Unterhaltungsfilme nach wie vor prägen, verdeutlichte die Lektüre von Texten der Jahrhundertwende im epistemologischen Kontext der *postcolonial studies*, daß der Blick für durchaus ambivalente Zwischentöne in der exotischen Literatur erst geschärft werden mußte.

Im zweiten Teil zum Thema *Der fremde Körper* wurde der Begriff Fremdheit nicht als kulturelle sondern als radikale Selbst-Fremdheit u.a. in Anlehnung an Kristevas feministische Interpretation des Fremdheitsbegriffs vorgeführt. In

Abkehr von einem traditionellen Geschlechterrollenverständnis zeigte Frau Professor Dr. Ming-Bao Yue (Universität Hawaii) in ihrem Vortrag *The Other Body in Us: Pregnancy, Abortion and Female Creativity in Chinese Women's Writing* anhand jüngster Texte chinesischer Autorinnen wie Hong Ling, Tang Min und Xi Xi das Ausmaß weiblicher Selbstfremdheit im Kontext patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen auf. Auch der Vortrag *Die Fremdheit des Körpers in zeitgenössischen Texten und Performances* von Frau Professor Dr. Gabriele Brandstetter (Universität Basel) befaßte sich mit der ästhetischen Dekonstruktion von Geschlechterrepräsentationen. An verschiedenen ästhetischen Fallbeispielen wurde der Versuch der Überwindung klassischer Dichotomien wie innen und außen, weiblich und männlich, natürlich und künstlich demonstriert.

Der dritte Teil des Symposiums widmete sich dem Thema *Inszenierte Fremde und kulturelle Hegemonie*. Bereits der Titel verweist auf die explizit politische Dimension von Machtverhältnissen im Kulturkontakt. Frau Professor Dr. He-Shi Kim (Gakushuin Universität Tokyo) demonstrierte in ihrem Vortrag *Aufoktroierte Homogenität und Ent-Fremdung des Fremden* anhand von koreanischen Kunstwerken den Einfluß der japanischen Kolonialherrschaft auf die Darstellungsperspektive von Frauenbildern. Dabei wurde eine weitere Facette des Fremdeheitsbegriffs aufgezeigt, insofern die Übernahme fremdkultureller Muster nicht nur zu einer Verfremdung dieser Muster, sondern zugleich auch zu einer Ent-Fremdung des Selbst geführt hat. Die allegorischen Frauendarstellungen wurden im Kontext der japanischen Annexion Koreas als ästhetisierter Ausdruck der Fremdherrschaft interpretiert. Ebenso ging es Frau Prof. Dr. Sun-Mi Tak (Hanyang Universität Ansan) in ihrem Vortrag „*Modern Girl*“ – *ein Zerrbild der ausgebliebenen Moderne? Modernisierung in Korea und die Umwandlung der Gender Kategorie* um die Rolle der Frau in Korea, allerdings in den 30er Jahren. Frau Tak profilierte vor dem Hintergrund sozialer und gesellschaftlicher Widerstände die Ambivalenz der Emanzipationsbestrebungen des „Modern-Girl“, die sich wesentlich durch die Übernahme der Kleidung im westlichen Stil äußerte. Dieser Übernahme äußerlicher Attribute westlicher Lebensmuster korrespondierten allerdings Ausbildungschancen, Berufs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten nur bedingt. Der Vortrag von Professor Dr. Hideo Sato (Nihon Universität Tokyo) *Inszenierung von ‚Schulmädchen‘ durch Schuluniformen – Wandlung der Schuluniformen von Trachten zu Matrosenuniformen* knüpfte inhaltlich an die symbolische Bedeutung von Kleiderordnungen aus einer komplementären Perspektive an. Während bei Frau Tak der emanzipatorische Gehalt der freiwilligen Übernahme fremdkultureller Kleidung im Vordergrund stand, ging es bei Herrn Sato gerade um die regulative

und gesellschaftlich repressive Funktion oktroyierter Kleiderordnungen, an denen sich jeweilige politische Tendenzen ablesen lassen.

Als Fazit des Symposium läßt sich festhalten, daß die Kategorie „Fremdheit“ in Abhängigkeit der jeweiligen Wahrnehmungs- bzw. Darstellungsperspektive einen je unterschiedlichen Stellenwert hatte. Dabei haben sich mindestens vier zentrale Aspekte herauskristallisiert. Fremdheit wurde erstens in historischer Perspektive als kulturelle Alterität verstanden, für die die Konstruktion der dichotomischen Gegenüberstellung des Eigenen und des Fremden konstitutiv war. In den Diskussionen wurde genau dieser Konstruktionscharakter kultureller Entitäten angesichts aktueller Theorien hybrider Kulturen problematisiert. Aus der Perspektive der Gender-Studies wurde Fremdheit zweitens als Selbst- und Geschlechterfremdheit thematisiert, der die dichotomische Gegenüberstellung traditioneller Geschlechterrollen als Negativfolie zugrunde lag. In Abhängigkeit der jeweiligen kulturell, sozial und politisch bedingten Sozialisationsmuster wurden die ästhetischen Dekonstruktionsversuche sowohl psychologisch als auch politisch in unterschiedlichem Ausmaß als provokativ empfunden, wie die Diskussionsbeiträge zeigten. Als wissenschaftstheoretischer Paradigmenwechsel wurde vor allem der Übergang von einer tendenziell ethnologischen zu einer auto-ethnologischen Perspektive apostrophiert. Und schließlich wurde Fremdheit drittens als Phänomen oktroyierter bzw. viertens als freiwillige Adaption fremdkultureller Muster und ihrer semiotischen Bedeutungsdimensionen diskutiert.

Während Interdisziplinarität inzwischen zum weitgehend etablierten Methodenrepertoire der verschiedenen wissenschaftlichen Fachdisziplinen zählt, führte die alles andere als alltägliche Spannweite der kulturvergleichenden Perspektiven zu interessanten Relativierungen sowohl eurozentrischer als auch genuin amerikanischer Positionen. Viele der Beitragenden waren entweder selbst Grenzgänger verschiedener Kulturen oder hatten aber langjährige Auslandserfahrungen. Somit ging es nicht mehr um die Frage, wo die Heimat und wo die Fremde für jemanden ist, der in China zur Welt gekommen, in Deutschland zweisprachig (deutsch-chinesisch) aufgewachsen ist, in Amerika studiert hat und auf Hawaii Asian Studies lehrt. Vielmehr standen einerseits die Inszenierungen von Fremdheit als Rechtfertigungsstrategien machtpolitischer Entscheidungen sowie andererseits als ästhetische Versuche der Infragestellung eben jener Konstruktionsmuster im Vordergrund. Daß Fremdheit nicht nur ein Konglomerat verschiedenster Theorieansätze war, sondern eigenen aktuellen Erfahrungswirklichkeiten entsprach, zeigte die Perspektivenvielfalt der Diskussionsbeiträge dieses internationalen Symposiums. Eine Publikation der Beiträge wird zur Zeit vorbereitet.

Kerstin Gernig